

Werner D'Inka

Laudatio zur Verleihung des Hessischen Integrationspreises 2013

Wiesbaden, Schloss Biebrich, 13.11.2013

Saras Lieblingsstück im Frankfurter Museum Giersch ist eine Skulptur der Künstlerin Emy Roeder. Warum? „Sie ist aus Marmor, dem schönsten Stein“, sagt sie. Sara ist elf Jahre alt, sie hat drei Geschwister, ihre Eltern stammen aus Eritrea, und die Familie nimmt am Diesterweg-Stipendium der Stiftung Polytechnische Gesellschaft in Frankfurt teil. Das ist wichtig: die *ganze Familie* nimmt teil, nicht nur die Kinder.

Deshalb haben die Kinder ihre Eltern vor gut zwei Wochen durch die aktuelle Ausstellung im Museum Giersch geführt. Jedes Kind stellte sein Lieblingsstück vor und erklärte den Erwachsenen, warum es gerade dieses Bild oder diese Skulptur ausgesucht hatte. Sara hat es nicht nur der Marmor angetan, sondern auch die elegante Linienführung der Porträtbüste. Das beschreibt sie mit *ihren* Worten so anschaulich, dass man ihre Entdeckerfreude förmlich spürt.

Und nach anfänglicher Scheu beteiligen sich auch Mütter an der Kunstbetrachtung. Eine Mutter sagt, für sie gehe eine große Ruhe von der Skulptur aus. Sie formuliert zaghaft, suchend, und man spürt, dass ein Kunstmuseum nicht unbedingt eine vertraute Umgebung für sie ist, aber sie findet die richtigen Worte. Vielleicht ist sie überhaupt zum ersten Mal in einem Museum. Das zu vermuten ist überhaupt keine Kränkung – wer aus Eritrea, aus Afghanistan oder aus Syrien nach Frankfurt kam, hatte und hat ganz andere Sorgen. Vielleicht ist die konzentrierte Stille, die von der Skulptur ausgeht, das In-sich-Ruhen, etwas, das diese Mutter existentiell berührt, weil ihr bisheriges Leben von allem, nur nicht von Ruhe bestimmt war.

Fußnote: Sechzig Prozent der Deutschen empfinden ihr Leben als Stress, hat eine Krankenkasse neulich herausgefunden. Wie wehleidig nimmt sich dieser Alltagsstress aus, verglichen mit der Bedrängnis, mit der Verfolgung, in manchen Fällen mit der Todesangst derer, die bei uns Zuflucht suchen?

Doch zurück zum Diesterweg-Stipendium. Das Konzept ist genial einfach und einfach genial. Es verbindet auf vorbildhafte Weise Familienförderung und Integrationsarbeit. Der

Grundgedanke geht so: Viele Zuwandererfamilien finden nur schwer Zugang zu den deutschen Bildungsangeboten. Viele von ihnen bleiben unter sich. Stadtbüchereien, Volkshochschulen oder Museen mit ihren vielfältigen und eigentlich doch niedrigschwelligen Angeboten sind für sie eine fremde Welt, deren Prospekte sie nicht erreichen. Zwar möchten sie, wie alle Eltern, das Beste für ihre Kinder, aber Elternabenden, Fördervereinen oder Arbeitsgemeinschaften stehen sie skeptisch gegenüber. Nicht unbedingt aus Gleichgültigkeit, sondern aus unguter Erfahrung. Schule, das ist für sie der Staat. Und den Staat haben viele von ihnen nicht als Freund und Helfer erlebt, sondern als Staats-Macht im bedrohlichen Wortsinne.

Deshalb muss man sie anders ansprechen. Von da aus war es nur noch ein kurzer, aber logischer Schritt zum Konzept des Diesterweg-Stipendiums. Es wurde gemeinsam auf den Weg gebracht von Roland Kaehlbrandt, dem Vorsitzenden der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, und von Gisela von Auer. Sie war 32 Jahre lang Grundschullehrerin im Frankfurter Gallusviertel. Warum eine durchdachte Eltern- und Familienarbeit entscheidend ist für den Bildungsweg von Kindern, dass die Grundlagen von Schulerfolg *auch* im Elternhaus gegossen werden – das ist für sie keine Frage der Theorie, sondern der Lebenserfahrung.

Deshalb ist das Diesterweg-Stipendium ein Bildungsstipendium *für Familien*. Es setzt an am Übergang von der vierten zur fünften Klasse und richtet sich an Kinder, die gute Leistungen, aber Schwächen in der deutschen Sprache haben. Oft können die Eltern ihnen nicht helfen. Genau diese Hilfe bietet das Diesterweg-Stipendium – und zwar nicht mit einem erdrückenden Theoriegebäude, sondern ganz praktisch: Wie kann man sein Deutsch verbessern? Wie findet man den Weg zur Stadtbücherei, zur Volkshochschule, zu den Museen? Warum ist es vernünftig, Elternabende zu besuchen? Warum muss man vor Lehrern keine Angst haben und wie redet man mit ihnen? Wie verliert man die Scheu vor diesen Institutionen? Herr Kaehlbrandt hat es in einem Satz wunderbar treffend zusammengefasst: Die Diesterweg-Stipendiatenfamilien lernen den *Zugang* zur Bildung.

Wie funktioniert das genau? Das Stipendienprogramm läuft über zwei Jahre. Es bietet sechs Kinderakademien mit den Themen Mathematik, deutsche Sprache, Literatur, Lese- und Medienkompetenz, Naturwissenschaft und Technik sowie Bildende Kunst, Theater und Musik, und zudem sechs Elternakademien, in denen es um das deutsche Schulwesen geht, um

Bildungsbegleitung sowie Mitwirkung in der Schule. Dazu kommen Ausflüge, Ferienkurse, Hausbesuche und Sprechstunden. Ferner gibt es ein Startpaket mit Büchern und einen Bildungsfonds, der 600 Euro pro Kind und Jahr für die Anschaffung von Bildungsgütern anbietet. Und es gibt ehrenamtliche Paten, die die Familien aufsuchen – nicht in erster Linie als Nachhilfelehrer für die Kinder, sondern als Gesprächspartner und als Ratgeber für die Familien.

Des Pudels Kern ist also, dass Kinder *und* Eltern als Stipendiaten aufgenommen werden – und die Geschwisterkinder gleich noch dazu. Die Herkunft der 82 Familien mit den insgesamt 344 Personen der ersten bis dritten Stipendiatengeneration liest sich wie ein Länderlexikon: Ägypten, Äthiopien, Afghanistan, Bosnien, Chile, China, Dominikanische Republik, Eritrea, Ghana, Indien, Iran, Kosovo, Kroatien, Litauen, Marokko, Moldawien, Nepal, Pakistan, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Serbien, Sri Lanka, Togo, Türkei, Ungarn – und Deutschland. Es sind Alleinerziehende dabei, und manche Stipendiatenfamilie muss mit wirklich wenig Geld auskommen.

Das Ergebnis ist überzeugend. Die Eltern öffnen sich für ihre Umgebung, für die Schulgemeinschaft ebenso wie für ihre Nachbarn. Die Familien legen ihre Scheu vor den Bildungs- und Kultureinrichtungen der Stadt ab. Und sie fühlen sich in Frankfurt und in Deutschland willkommen. Zwei Drittel der Kinder haben den Übergang auf ein Gymnasium geschafft, weitere besuchen eine Integrierte Gesamtschule oder eine Realschule.

Dass es in Frankfurt am Main, verglichen mit anderen Städten, relativ wenig Probleme bei der Integration gibt, hat viele Gründe. Sie liegen zum Teil in der Mentalitätsgeschichte: Als Messestadt, als Handelsplatz, als Stadt der Paulskirche und der Buchmesse pflegt Frankfurt seit Jahrhunderten eine Kultur der Offenheit, aus Überzeugung übrigens ebenso wie aus wohlverstandenen Eigennutz. An diese Haltung der Offenheit knüpft das Diesterweg-Stipendium an.

Die richtige und wichtige Forderung nach einer „Willkommenskultur“ hat oft etwas Abstraktes – im Diesterweg-Stipendium wird sie praktisch, anschaulich und erfolgreich. Wie sehr sich die Stipendiatenfamilien in Frankfurt willkommen fühlen, zeigt eine Elternstimme: „Ich lebe seit zwanzig Jahren in Deutschland und bin erst in den letzten zwei Jahren richtig hier angekommen.“ Dazu passt eine weitere Episode aus dem Museum Giersch von vor zwei

Wochen. Einige ausgeschlafene Jungs wollten den Stifter Carlo Giersch etwas aufs Glatteis führen, indem sie ihn fragten: „Sind Sie für Bayern München oder für Eintracht Frankfurt?“ Herr Giersch verblüffte sie mit der Gegenfrage: „Wo kommt Ihr denn her?“ Keiner sagte „Aus Eritrea“ oder „Aus Marokko“, sondern alle riefen wie aus einem Mund „Aus Frankfurt“, womit dann auch die Frage nach dem Lieblingsverein beantwortet war.

Ob auch Sara zur Eintracht hält, konnte ich sie im Museum leider nicht fragen. Doch das können wir heute nachholen, denn sie und ihre Mutter sind hier. Ich weiß aber, dass sie Innenarchitektin oder Künstlerin werden will, denn das hat sie uns im Fragebogen auf der Jugendseite der F.A.Z. heute vor einer Woche verraten. Vielleicht eine Künstlerin wie Emy Roeder, deren Skulptur ihr im Museum so gut gefiel. Sara Galab und ihre Familie sind jedenfalls *ein* leuchtendes Beispiel von vielen für den Erfolg des Diesterweg-Stipendiums, das heute mit dem Hessischen Integrationspreis 2013 ausgezeichnet wird. Im Namen der Jury gratuliere ich sehr herzlich und mit den besten Wünschen für das weitere Blühen und Gedeihen.